

Die Kinder von Kosina

Sie drängen sich um die Besucher, versuchen eines der mitgebrachten Musikinstrumente zu ergattern, klatschen und tanzen zu heiteren Liedern. Vlatko, vielleicht 12 Jahre alt, begleitet seinen Freund auf der Harmonika. In seiner bosnischen Heimatstadt hat er die Musikschule besucht. Er hat nur einen Wunsch: einen Synthesizer, um seine Fähigkeiten nicht zu verlieren.

"Ich war verwundert, wie leicht es war, die Kinder zum Lachen, zum Singen, zum Tanzen zu bringen." Eine italienische Teilnehmerin brachte die ersten Eindrücke auf den Punkt.

An die 60 PädagogInnen aus Slowenien, Kroatien, Italien und Österreich trafen sich Mitte Juli auf Einladung des "Zentrums für Frieden und Gewaltlosigkeit" Ljubljana, "Alpen-Adria-Alternativ" Villach und der italienischen LehrerInnengruppe "Acli-Cepas" in Koper, im slowenischen Teil Istriens. Eine Gruppe mit dem Arbeitstitel "Wie den Krieg vergessen?" ging dabei der Frage nach, welche Spuren der Krieg an Kindern hinterlassen kann und welche Möglichkeiten diese haben, mit ihnen zu leben.

Die überraschenden Eindrücke von fröhlichen Kindern im tristen Lager waren das erste oberflächliche Ergebnis eines Besuches im slowenischen Flüchtlingslager Kosina, einer ehemaligen Kaserne der jugoslawischen Bundesarmee nahe der italienischen Grenze. 120 bosnische Kinder, nahezu gleich viele Mütter und alte Menschen, sowie 20 Männer waren in diesem Lager - mit allen Vor- und Nachteilen eines Kasernengeländes - untergebracht. Die Prozentsätze sind repräsentativ für die mehr als 60 000 bosnischen Flüchtlinge, die in 59 slowenischen Flüchtlingslagern auf das Ende des Krieges warten. Die geringe Zahl von Flüchtlingen in diesem weitläufigen Gelände läßt darauf schließen, daß es sich um ein "privilegiertes" Lager, nicht vergleichbar mit Massenlagern an der slowe-

nisch-kroatischen Grenze handelt.

Hinter den singenden und tanzenden Kindern sitzen Mütter und beobachten sehr skeptisch das Spektakel. Manche weinen - aus Rührung, aus Trauer aus Zorn. Die Väter halten sich versteckt. Als mutmaßliche Deserteure nehmen sie sich vor allem in acht, was nach "Kommission" aussieht. Sie halten sich aber auch im Alltag zurück, denn nicht wenige Mütter und Ehefrauen haben wenig Verständnis dafür, daß ihre Männer und Söhne kämpfen müssen, während diese Männer sich in "Sicherheit" befinden.

Die Frage, warum sich Kinder in diesem Maße von ihrer tristen Situation distanzieren können und sich ihre Reaktionen so drastisch von denen Erwachsener unterscheidet, steht nach diesem Besuch für alle im Raum. Einige Erklärungsmuster sind durchaus zum Verständnis dieser Frage tauglich:

Daß sich die Kinder ständig bei ihren Müttern und teilweise ihren Vätern und Verwandten befinden ist wohl der primäre Grund ihrer relativen Zufriedenheit. Die Versuche, Kindergruppen, isoliert von ihren Eltern, auf "Kriegserholung" zu schicken, mögen vom Sicherheitsgedanken einsichtig sein, können kindlichen Grundbedürfnissen in vielen Fällen aber nicht gerecht werden. Reinhardt Lempp erinnert in seinem Buch "Die Kinder, der Krieg und die Angst" daran, daß Kinder, die während des 2. Weltkriegs ohne ihre Eltern am Land in Sicherheit die Bombardierung ihrer Heimatstadt London abwarteten viel nachhaltiger an ihren Kriegstraumata litten, als diejenigen, die sich gemeinsam mit ihren Eltern in den Londoner Bunkern aufhielten. Für die moslemisch-bosnische Familie ist die Praxis, größere Familienverbände nicht zu trennen, von noch weit größerer Bedeutung.

Kinder besitzen die Fähigkeit, ihre Gefühle in Formen auszudrücken, die vielen Erwachsenen verschlossen bleiben. Gerade

im Spiel gelingt es ihnen viele ihrer Ängste, Verletzungen und verwehrt Hoffnungen aufzuarbeiten. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Entdeckung, daß sich über den Schlafstätten der Kinder neben Puppen und Plüschtieren ungehemmt Zeichnungen von Kriegsgerät, Uniformen und Soldaten tummeln, nicht verwunderlich. Der friedenspädagogische Ansatz, wonach Kriegsspiel und Kriegszeichnungen von Kindern vornehmlich ein Ausdruck ihres alltäglichen Krieges und nicht Zeichen ihrer Kriegsbegeisterung sind, hat hier zweifellos seine Gültigkeit. Während die Eltern anfangs den Gebrauch von Kriegsspielzeug im Lager generell - und durchaus nachvollziehbar - verboten hatten, bastelten die Kinder unermüdlich aus allen ihnen zugänglichen Materialien ihre Pistolen und Granaten selber. Es waren dieselben Kinder, die ihren Erwachsenen eine eindrucksvolle musikalische Vorstellung zu bieten imstande waren.

Auch die Flucht in die Phantasie ist ein kindliches Privileg. Auf die Frage nach ihren Zukunftshoffnungen nach dem Krieg, gestellt von Dr. Senka Sedmak aus Kroatien, antworteten PflichtschülerInnen in Zagreber Schulen zur Zeit des Krieges nicht wesentlich anders, als man es von österreichischen Kindern erwarten würde. Doch neben den Wünschen nach Frieden, einen lieben Ehepartner und dem eigenen Auto, waren Texte und Zeichnungen überrepräsentiert, die in Space shuttles und UFOs die Flucht in eine völlig andere irrationale Scheinwelt darstellten. Während sich Jugendliche zunehmend auch für konkrete Lösungsvorschläge für die Konflikte in ihrer Heimat interessierten, ließen Kinder im Pflichtschulalter diese Fragestellung weitgehend unbeantwortet.

Doch so wichtig diese Formen kindlicher Konfliktverarbeitung auch sind: Der oberflächliche Eindruck von glücklichen Flüchtlingskindern ist bei näherer Betrachtung nicht haltbar und durchaus zu relativieren. Dr. Ljubica Jelusic, Soziologin an der Universität Ljubljana, gibt zu bedenken, daß wir uns zwar "an den Liedern und Tänzen der Kinder erfreuen können. Ihre Träume und die Bilder in ihren Köpfen werden uns